

Troxlers Vision und Hoffnung, Christentum im Zentrum der Wissenschaft zu finden

Andreas Schwendener

Die philosophische Vision von I. P. V. Troxler, der «Gewissheit des Geistes» in Bildung, Universität, Philosophie und Wissenschaft einen zentralen Platz zu ermöglichen, wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als unzeitgemäss übergangen. Was Troxler jedoch in seinen Schriften hinterlassen hat, könnte wieder bedeutsam werden, wenn (das lang ersehnte Reich des Heiligen Geistes sich doch allmählich Bahn brechen und) Religion auf neue Weise wieder in das Zentrum der menschlichen Angelegenheiten treten wird.

Sich im göttlichen Kontext beheimatet zu finden und aus dieser Verbindung zu leben – das wird heute eher in esoterischen Bewegungen propagiert, rezipiert und gelebt. Ein höheres, göttliches Selbst wird da vorausgesetzt und dient als Anknüpfung für die Meditation oder für Darlegungen, sich seines ewigen Wesenskerns zu erinnern.

Im Kontext der säkularen Gesellschaft, in den modernen Wissenschaften oder der aktuellen Philosophie findet diese mystagogische Rede von einem göttlichen Selbst kaum Platz. Auch die universitäre Theologie, im säkularen Kontext beheimatet, behandelt das religiöse Erbe primär historisch oder literaturwissenschaftlich, sodass selbst in der Predigt eher über Gott und Mensch gesprochen wird als über Gott im Menschen. Der Mythos von Adam, dem Menschen als Ebenbild Gottes, wie auch die Predigt von Christus, dem neuen Menschen, findet in Kirchen kaum mehr eine anthropologische Anknüpfung – zu «garstig» ist der Graben zwischen den Weltbildern von damals und heute.

Religion als ein Funktionssystem neben andern

Im Mainstream religiösen Bewusstseins dominiert heute die Meinung, dass Religion ein vom säkularen Kontext abgeschiedener Bereich ist. Dort sammeln sich die Gläubigen, die in Anbetracht unserer von Religion gereinigten Wissenschaft sich ein Fenster offenlassen und gegen die säkularen Evidenzen auf dogmatische Weise auf einer Überwelt beharren, auch auf der Möglichkeit, im

Das Bewusstsein erlebt sich in stetem Bezug zu den irdischen Dingen, worin kaum mehr eine religiöse Dimension erlebt wird, keine «Gewissheit des Geistes» stattfindet im Sinne einer Teilhabe an einer ewigen Welt inmitten des Alltags.

Glauben die säkulare Weltsicht zu ergänzen, zu übersteigen. Aber der Einfluss des Glaubens auf die säkulare Welt wandelt sich im Laufe des 19. Jahrhunderts. In der Gesellschaft, in Bildung, in Politik und Industrie dominieren pragmatische, zweckorientierte Ideen, welche den Siegeszug des materiellen Wohlstands einleiten. Säkularisiert wurde durch die moderne Wissenschaft nicht nur das gesellschaftliche Leben, sondern auch das Seelenleben. Das Bewusstsein erlebt sich in stetem Bezug zu den irdischen Dingen, worin kaum mehr eine religiöse

öse Dimension erlebt wird, keine «Gewissheit des Geistes» stattfindet im Sinne einer Teilhabe an einer ewigen Welt inmitten des Alltags.

Der grosse Bruch geht auf die Zeit zurück, in der Kant in seinen drei oder vier Kritiken die Grenzen und Möglichkeiten des Erkennens neu definiert hat. Religionen mit ihren Offenbarungen wurden wohl zu Recht ausgeschieden von der exakten Erkenntnis. Ihnen blieb ein Platz ausserhalb des wirklichen Erkennens, wo sie ihre Erzählungen und Dogmen frei pflegen konnten – den Religionsgemeinschaften wurde zwar in der Moderne Religionsfreiheit gewährt, aber sie galten gegenüber der Wissenschaft als unbestimmt, veraltet, nur für den privaten Glauben nützlich. Vor allem sollten sie nicht mehr die freie Entwicklung des Wissens beeinflussen oder stören können.

Zeit und Gestalt der säkularen Spiritualität

Mit den Kritiken Kants und den Versuchen bei Hegel, Schelling, Fichte oder Jakobi, sie zu vertiefen, hat sich auch Troxler in den Anfängen des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt – vor allem in seiner «Metaphysik» 1828 und seiner dreiteiligen «Logik» 1829. Die damaligen Ansätze, Kants Aufteilung der Vernunft in verschiedene Kompetenzbereiche zu überwinden und dem Geist des Christentums in Philosophie und Wissenschaft einen Platz zu erhalten, versuchte Troxler zu korrigieren und zu vertiefen. Seinen Zeitgenossen warf er vor, von einer durch Kant bereits aufgeteilten Vernunft ausgegangen zu sein und somit die Einheit des menschlichen Erkennens verfehlt zu haben. Er selbst fand die Einheit aller Dualität (Welt–Mensch, Sein–Denken, Körper–Geist, Apriori–Aposteriori ...) im menschlichen Gemüt. Ihm ging es um den ganzen Menschen und die im Herzen veranlagte Bewusstseinsmitte, die er als von Gott erschaffen (das Urbewusstsein) voraussetzte und die jedes Individuum in seinem Leben neu zu entdecken hat, auch zu verantworten, zu gestalten und zu vollenden – (das Vollendungsbewusstsein). Diese Einsicht sollte für Troxler auch in der Wissenschaft anerkannt und zur Entfaltung gebracht werden – so sein Programm für die Universität Basel («Die Gesamthochschule der Schweiz und die Universität Basel», 1830, Trogen).

Dass der Mensch fähig ist, seine Individualität in Richtung freier Selbst-, Gott- und Welterkenntnis zu erfassen und in dieser Geistfülle auch das individuelle und soziale Leben zu gestalten, war für Troxler

durch die christliche Religion ermöglicht, sei dem dreieinigen Gott zu verdanken: Gott gibt 1. die Voraussetzungen in der Schöpfung, 2. eröffnet und verstärkt der «Gottmensch» das Ziel. Und 3. vollendet der menschliche Geist, eng bezogen auf Gottes Geist, das grosse Werk und führt ein neues Zeitalter herauf, in dem Religion nicht mehr ein Teilbereich im sozialen Kontext ist, sondern der tätige und heilende Geist in allem, was Menschen privat und für die Nation Aufbauendes füreinander tun – das verheissene Reich Gottes.

Der Logos in Philosophie und Wissenschaften

Wie aber findet das ursprünglich in den Kirchen gehegte Pflänzchen der «Heiligung des Menschen» aus dem Glashaus der Kirche heraus in den Alltag herber Witterungen, des realen Lebens des Volkes? – Indem die Weltwissenschaft, die noch junge Aufklärung und die säkulare Wissenschaft sich anmassen oder sich zutrauen, das heilige Kind in die Arme zu übernehmen und ihm einen weltoffenen Werdegang zu ermöglichen: in der Welt, für die Welt. Das heisst, dass das anbrechende Zeitalter in seiner Mitte dem Geistkind der *Humanität*

So versteht, deutet und entfaltet Troxler die biblische Botschaft von der «Menschwerdung Gottes» im Medium der Philosophie, speziell der philosophischen Anthropologie, der Selbstreflexion auf das, was den Menschen als Körper, Leib, Seele und Geist ausmacht.

eine Wiege bereitet. Und eine solche Wiege versuchte Troxler dem «Christkind» im Zentrum der Wissenschaften, in seiner philosophischen Anthropologie, zu bereiten. In der Ahnung des nahenden Zeitalters

des Geistes (nach Joachim de Fiore) lebte er in der festen Überzeugung, mit seiner Philosophie als Wegbereiter dahin wirken zu müssen.

In einem Brief an seinen Freund Varnhagen schrieb Troxler 1847 von einem Traum, in dem er «die Sonne des verheissenen Millenniums mit all ihren Reizen, Freuden und Zaubern» aufsteigen sah. «Das goldene Zeitalter und der Himmel kam auf die Erde herab». Ein Traum, «wie ihn die frühen Chiliasten geträumt hatten, und ich, der letzte und tollste, ihn träumend – und auch noch wachend zu erleben hoffte.»

So versteht, deutet und entfaltet Troxler die biblische Botschaft von der «Menschwerdung Gottes» im Medium der Philosophie, speziell der philosophischen Anthropologie, der Selbstreflexion auf das, was den Menschen als Körper, Leib, Seele und Geist ausmacht. In der philosophischen Anthropologie will er das geschichtliche Ringen um das Selbstverständnis der Menschwerdung auf der neusten Stufe entdecken und pflegen – auf der Stufe, auf welche sie Christus, der Logos, heben will. Er knüpft an bei den Alten und setzte die Erkenntnis- oder Philosophiegeschichte organisch im Geist des Christentums fort: Bei Platon tritt das Selbstverständnis auf als «Erinnern der Ideen», denen alles zu Grunde liegt; in der mittelalterlichen Mystik wird die Einheit des Menschen als göttlicher Funke im Menschen vorausgesetzt und erfahren, in der Neuzeit künden ihm Denker wie Jakob Böhme, Paracelsus, Bruno, Spinoza, Malebranche und Leibniz von der Erfahrung des inneren Menschen, in dem Himmel und Erde sich als Mikrokosmos – analog dem Makrokosmos – zeigen, in jeder Individualität als verborgener Grund angelegt, als Ebenbild Gottes. All diese monistischen Weisheitslehren, welche die innige Analogie zwischen Weltengrund und menschlichem Wesenskern voraussetzen, können sich auf den Mythos der menschlichen Ebenbildlichkeit



Christus - Logos, Grundstein auch der Wissenschaft

Religion in der philosophischen Anthropologie von Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866)

Ein Vortrag von Pfarrer Andreas Schwendener im Festsaal St. Katharinen in St. Gallen, 3.2.2020

Bild: Boris Medvid

(Genesis 1,27) beziehen. Für Troxler aber sollen diese Zusammenhänge durch Metaphysik und Logik im mündigen Individuum auch Erfahrung werden in der vertieften Reflexion auf all das, was den Menschen ausmacht, zu was er geschaffen ist, um darin sich selbst und seine Umwelt dank der Gnade oder dem Vorbild Christi neu im individuellen Bewusstsein als «Gewissheit des Geistes» zu erfassen und im realen Leben zu gestalten.

Durch die Schule der griechischen Philosophie erweckt, soll durch die individuelle Nachfolge Christi der Logos, die Weltvernunft, neu in der sozialen Welt zur Geltung kommen und sich auswirken in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Troxler lebt im Bewusstsein, hier nicht einfach einer spezifischen Religion Tribut zu zollen, sondern einem humanen Apell zu folgen, das zu verwirklichen, was in allen Menschen angelegt ist. Dieses Allgemeinmenschliche findet er in der Bibel bezeugt, in Christus und im Urchristentum vorbildlich gelebt und offenbart. Speziell seine Interpretation der paulinischen Geistlehre und der johanneischen Logoslehre bezeugt ihm das von Christus gelebte und gelehrt Neuwerden der Menschheit. Dieser Offenbarung versucht er innerhalb der Philosophie und damit auch in allen Wissenschaften nicht nur eine Stimme zu geben, sondern dem von oben inspirierten ethischen Impuls, dem Reich Gottes auf Erden, den Weg zu bereiten.

Durch die Schule der griechischen Philosophie erweckt, soll durch die individuelle Nachfolge Christi der Logos, die Weltvernunft, neu in der sozialen Welt zur Geltung kommen und sich auswirken in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Adam oder das Urbewusstsein soll der Mensch in sich als die Urschöpfung gewahren und in sich als individuellen Grund nutzen, um als Individuum, gründend im Einen und Allen, in Kommunion mit dem Wahren, Schönen und Guten, dieses neue Leben in seinem Umfeld zur Geltung zu bringen.

Troxlers säkulare Spiritualität heute

In seinen 1835 publizierten Vorlesungen an der neu gegründeten Universität Bern entfaltete Troxler seine christliche Sicht der Philosophie und des anbrechenden Zeitalters des Geistes nochmals mit grossem Enthusiasmus (siehe Text Max Feuer) – dies war eine der Schriften, die Rudolf Steiner von Troxler finden konnte und ihn zu einer Würdigung von Troxler als Lehrer der Anthroposophie veranlasste, allerdings mit dem Vorwurf eines restlichen Dogmatismus (in «Die Rätsel der Philosophie», Band 2, Seite 28).

1835 hatte die Zeit der aufkommenden Naturwissenschaften, der Bedeutung von Industrie und Wirtschaft, schon begonnen. Die jungen Studenten sahen darin eher ihr Interesse und ihre Zukunft als in einer ihnen eher altmodisch vorkommenden Philosophie Troxlers. In seinen Vorlesungen habe er immer mehr ältere Damen gehabt, seine Auftritte wurden an frühe oder späte Randstunden

versetzt. Öffentlich wirksam blieben Troxlers politische Schriften und die in der ganzen Schweiz oft unter einem Pseudonym erschienenen Zeitungsartikel, mit denen er zur Geburt der modernen Schweiz Wesentliches beigetragen hat.

Troxlers philosophische Anthropologie geriet in Vergessenheit, bis heute, teils aus Unverständnis, teils aus kirchlicher Konkurrenzangst. Der katholische Priester und Geschichtswissenschaftler Emil Spiess, der Troxlers Veröffentlichungen sichtet und 1967 eine über 1000-seitige Biografie veröffentlichte, meint, dass Troxler sich in seiner Philosophie überschätzt habe und dass jede Troxler-Renaissance in Gefahr stehe, dieser Überschätzung zu verfallen. Die Philosophie sei nicht originell, sei reiner Platonismus, und zudem hätte Troxler in seinem Hang, alles philosophisch zu denken, das Christentum verstellt, besonders das Sakrament.

Ähnlich wird man im heutigen Umfeld der Wissenschaften denken. So hat der Nationalfonds kürzlich einer neuen Initiative der Universität Basel, Troxlers Werke herauszugeben, nicht zugestimmt.

Das Bedürfnis, die Wissenschaften durch philosophische Anthropologie in einer spirituellen oder gar «christlichen» Erfahrung zu vertiefen, bleibt bis heute ein Interessensgebiet von wenigen. Mehr Interesse findet eine Spiritualität, die in Umgehung der Universität und des Wissens, durch Atmen oder Versenkung sich das Mysterium Mensch vergegenwärtigt.

Das Zeitalter des Heiligen Geistes verzögert sich, aber es soll weiterhin von berufenen Wegbereitern, Wegbereiterinnen vorbereitet werden, auch anhand der Anthroposophie Rudolf Steiners, von der Troxler ein früherer Kündler ist. Auch gilt es für alle, die Troxlers Ansätze würdigen, das Gespräch mit Kirchen, mit den Wissenschaften und den esoterischen Schulen heute zu führen, auf dass seine Vision einer das ganze Leben – gesellschaftlich wie auch individuell – durchdringenden, tragenden und neugestaltenden Erkenntnismöglichkeit im Gespräch bleibt.

«Die unter sich getrennte Gottesgelahrtheit (Theologie) und Weltweisheit (qua Philosophie) sind abgerissene und zerfallene Zweige eines verlorenen Urstammes der göttlich-menschlichen Philosophie, der Einheit des Logos und der Sophia.»

Ignaz Paul Vital Troxler, Fragmente

Andreas Schwendener (67) hat sein Theologiestudium in Basel 1989 mit einer Arbeit über I. P. V. Troxler abgeschlossen: «Christus, Grundstein auch der Wissenschaften». Nach einem Pfarramt im Toggenburg (Bütschwil-Mosnang) wirkte er bis zu seiner Pensionierung 2019 als Redaktor des St. Galler Kirchenboten. Aktuell ist er noch in der Gefängnisseelsorge tätig, betreibt einen persönlichen und einen kirchlichen YouTube-Kanal und präsidiert verschiedene kirchliche Vereine.

«Gewissheit des Geistes» – neu erstanden und verstanden

Zur Neuherausgabe von Troxlers Fragmenten durch Karl Friedrich Sprich

Der Vorstand des Ignaz P. V. Troxler-Vereins sah es schon länger als seine Aufgabe, das 1958 erschienene, seit Jahrzehnten vergriffene schlanke Bändchen von Willi Aeppli «Gewissheit des Geistes», eine Sammlung von Troxlers Fragmenten, neu aufzulegen. Dies hat sich nun in Zusammenarbeit mit dem BEER Verlag, Zug, als Band 3 der «Kleinen Troxler-Reihe» verwirklichen lassen. Dass der neu aufgelegte Band eine bedeutende Erweiterung und Vertiefung erfahren durfte, ist dem Autor und Neuherausgeber Karl Friedrich Sprich zu verdanken, der das Spektrum der Fragmente erweiterte, die einzelnen Kapitel mit profunden Einleitungen versah, Troxlers Gedanken logisch aneinanderreichte und zusätzlich mit eigenen Überlegungen und Gesichtspunkten zeitgemäss erweitert und bereichert hat.

Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) ist bekanntlich einer der letzten Schweizer Universalgelehrten aus der weltanschaulichen und politischen Umbruchzeit des neunzehnten Jahrhunderts. Weit ist das Feld, das er denkerisch zu durchdringen und handelnd zu beleben bestrebt war. Schon früh in die Politik hineingezogen, wurde er zeitlebens sprechend und schreibend zum Kämpfer für dem Menschenwesen gemässe staatliche Einrichtungen und eine an ethischen Grundsätzen sich orientierende Politik. Als Arzt schaute, erfasste und behandelte er den ganzen Menschen, nicht nur dessen leibliche Hülle; als Volkspädagoge forderte er eine von kirchlicher und staatlicher Bevormundung und Usurpation befreite Bildung. Als Lehrer der Philosophie und Vordenker einer von ihm später als Anthroposophie bezeichneten Lehre von Mensch und Welt erkannte er die Irrwege, in welche sich die durch den aufkommenden Materialismus vereinnahmte und entstellte Philosophie seiner Zeit zu verlieren im Begriffe war, und hielt dieser seinen geistdurchleuchteten und herzerwärmten Gedankenkosmos entgegen.

«Philosoph ist jeder, welcher sich zu verstehen und die Welt zu begreifen sucht, und davon sind die meisten Philosophen von Profession ferner, als der gesunde Verstand und Sinn, welche wenigstens mit sich und der Welt in keinem Widerspruch stehen». Sich selbst verstehen und die Welt begreifen, ist nach Troxler das hohe Ziel der Philosophie. Sein profundes Studium des Menschen im Zusammenspiel von dessen physischem Leib mit den übersinnlichen Wesensgliedern sowie seine aus universeller Beobachtung und Tätigkeit als Landarzt geschöpfte und reflektierte Lebenserfahrung gaben ihm die notwendige «geistige Bodenhaftung». «Man muss mit allen Sinnen und Gliedern des Geistes philosophieren», und, ebenfalls an Seinesgleichen gerichtet: «Nicht Ideen soll die Philosophie lehren, sondern die Erzeugung von Ideen.» Gewöhnliches diskursives Denken bedient ihm bloss niedere Stufen der Wahrnehmung und Wahrheitsfindung; es muss das denkende Erkennen belebt und ermündigt werden, um in höhere, vorerst noch verborgene Wirklichkeiten vorzustossen. «Im Denken liegt der Anfang, aber nicht

das Ende der Philosophie. Rasonieren und Argumentieren ist noch nicht Philosophieren.» Neues muss entstehen, wo Wissenschaft an ihr Ende kommt: «Die Wissenschaft lehrt uns den geistigen Naturprozess des Denkens kennen und die Kunst ihn mit Bewusstsein und Willkür ausüben.»

Doch die allermeisten seiner Zeitgenossen waren nicht bereit, sich auf Troxlers nach Höchstem strebende, das Ewige und Unendliche miteinbeziehende Philosophie einzulassen. Schon bald vereinsamte er auf dem Lehrstuhl der Philosophie der Berner Hochschule, geschmäht, beföhdet oder belächelt von seinen Fachkollegen aus Theologie, Medizin und Jurisprudenz, die dem durch Naturwissenschaft und Technik befeuerten, ganz dem Diesseitigen zugewandten und dienenden angeblichen Menschheitsfortschritt huldigten, welcher es verbot, dem Geistigen im Menschen eine reale Existenz und Wirkkraft zuzugestehen. Vergessen und für Jahrzehnte verschollen blieben denn auch Troxlers dringende geistige Appelle mit dem Ziel, sich – entsprechend vorbereitet – einem höheren und umfassenden Menschenverständnis zuzuwenden.

Angeregt durch Rudolf Steiner, der Troxlers philosophische Hauptwerke rund vierzig Jahre nach dessen Tod wiederentdeckte und deren Bedeutung erkannte und würdigte, veröffentlichte 1936 der anthroposophische Pädagoge und Publizist Willi Aeppli (1894–1972) eine von ihm thematisch geordnete und kommentierte über 400-seitige Sammlung kurzer Troxler-Texte und -Aphorismen aus dessen umfangreichem Nachlass.¹

Eine Auswahl aus dieser Fragmente-Sammlung veröffentlichte Aeppli 1958 im Verlag Freies Geistesleben Stuttgart innerhalb der Reihe Denken – Schauen – Sinnen unter dem Titel I. P. V. Troxler – Gewissheit des Geistes.² Die Fragmente und Aphorismen Troxlers haben seither von ihrer geisteswissenschaftlichen Bedeutung und lebenspraktischen Aktualität nichts eingebüsst. Sie zeugen von gereiften Vorstellungen und geradezu prophetischen Schauungen einer in naher Zukunft erwarteten, durch gesteigerte Denkfähigkeit und meditative Verinnerlichung höher entwickelten anthropolo-

¹ Willi Aeppli, «I. P. V. Troxler; Fragmente – Erstveröffentlichung aus seinem Nachlasse», St. Gallen 1936.

² Die beiden seit längerer Zeit vergriffenen Schriften sind digital zugänglich beim Archiverlag Agraffe, www.agraffenverlag.ch.